



St. Dorothea's Day

St. Dorothea's Day

Un
ankam
fest.
brauch
ermidet
wischen.
zu gehen



Dunkel

1778

Zehnte Erzählung.

Das Probestück eines Liebhabers.

Un den nämlichen Abend, als ich zu Mayland ankam, gab ein dortiger Herzog ein öffentliches Fest. Man machte mir nach italiänischem Gebrauch so viel Rühmens davon, daß ich, wiewohl ermüdet von der Reise, mich bereden ließ es anzusehn. Ich kam, und war im Begriff wieder zu gehn, als ich bey einer Gruppe von alten Das

men, die auf der Seite zusammenschwazten und zusahn, ein junges Frauenzimmer bemerkte, das den Anblick des Tanzes mit Fleiß zu vermeiden schien. Meine Einbildungskraft kam ins Spiel, mein Herz mischte sich darein, meine Neugierde war rege und meine Müdigkeit verschwand. Ich setzte mich neben die Damen. Ein Seitenblick des jungen Frauenzimmers gieng mir durchs Herz; ein Blick, der mit dem rauschenden und lachenden Fest in einem holden Zwist zu seyn, und gleichsam weinerlich zu fragen schien, ob es nicht bald zu Ende sey? Ich mischte mich ins Gespräch: ihre Stimme war so rührend. Ich sah sie an: ihr Gesicht verrieth eine so schöne Seele. Sie bewegte sich, und jede Bewegung als mit meinen Empfindungen verwebt, zog die tiefste Bewegung meines Herzens nach sich. Ihre bloße Gegenwart hatte etwas zauberisches für mich, das ich allem Glanz des Festes unendlich vorzog. Ich gab mir alle Mühe, sie einigermaßen aufmerksam auf mich zu machen; aber es war umsonst. Ihre Antworten und Blicke waren nicht unhöflich, aber gleichgültig; zuletzt, ohne Zweifel weil sie meine Absicht

wahnahm , sparsamer , schienen sie gar mit einer Art von Widerwillen vermischt zu seyn.

Ich erkundigte mich nach ihr , und erfuhr , es sey die Gräfin Bilbi , eine junge Wittwe , die seit dem Verlust ihres Gatten in eine Schwermuth verfallen sey , die nebst einer außerordentlichen Andacht beynah ihre einzige Gesellschaft ausmache. Ich wußte , daß in Italien die Andacht den Liebhabern nicht wenig zu statten kommt , und schöpfte auch für meine Liebe Trost daraus ; den Trost der Hoffnung , sie öfters in den Kirchen sehn zu können.

Ich sah sie in der Frühmesse. Sie erblickte mich , aber ließ mich vergeblich auf einen zweiten Blick hoffen. Den folgenden Tag gieng sie in eine andre Kirche , den dritten in eine dritte. Ich verfolgte sie überall. Auf einmal hinterbrachten mir meine Kundschafter , sie gehe nicht mehr aus dem Hause , und sey krank. Mehr brauchte es nicht , auch mich krank zu machen. Ich verschloß mich in mein Zimmer. Ihr Bild das ich in meinem Herzen ächzen hörte , hauchte mich mit dem Athem des Todes an. Meine Ein-

bildungskraft verzehrte mich zusehend; und nur die Nachricht, meine Geliebte sey genesen, konnte mir die Kräfte geben, mein Zimmer wieder zu verlassen. Ich sah sie, ohne eine Spur von Krankheit an ihr finden zu können. Sie warf einen Blick auf mich, es schien mir einen Funken von Mitleiden darinn zu entdecken; denn sie mußte mich wirklich ganz abgehärmt und entsetzt finden. Ich konnte nicht länger widerstehn, nahte mich, und indem der Priester das Hochwürdige in die Höhe hob, sagte ich leise zu ihr: „Ich schwöre
„ bey dem was der Priester in der Hand hält,
„ daß Sie allein die Ursache meines Todes sind.
„ Es hängt von Ihnen ab, mich noch zu retten,
„ oder ihm vollends Preis zu geben.“ „Vom Tod
„ retten, antwortete sie, kann ich nicht; aber was
„ then will ich Ihnen. Gehen Sie eilig, und lassen
„ Sie sich Blut zapfen. Glauben Sie mir, Ihre
„ Krankheit ist im Kopf.“ Zugleich stund sie auf,
und gieng weg.

Ihre Antwort, die mich anfangs verwirrt und niedergeschlagen hatte, stößte mir zuletzt Muth ein. Außerdem daß ich froh war eine Gelegenheit erhascht zu haben ihr meine Leidenschaft zu entdecken; schmeichelte ich mir, sie würde, wenn ganz unempfindlich, mir gar nicht geantwortet haben. Ich schrieb ihr, und suchte sie mit dem Gemählde des Zustandes, worein sie mich versetzt habe, zu rühren. Sie antwortete nicht, aber in dem daß sie den Brief annahm, fand ich ein günstiges Zeichen, und Aufmunterung genug, noch einmal zu schreiben. Sie nahm den zweiten, aber ließ ihn ohne Antwort wie den ersten. Auf den dritten, worinn ich sie nur um eine Minute Unterredung anflechte, antwortete sie mir endlich: weil es scheine, daß ich ihr etwas sehr wichtiges zu sagen habe, so will sie mir auf den Abend, meiner Bitte zufolge, die erste Minute von sechs Uhr zugestehen. An der Gartenthüre werd' ich einen Wegweiser finden.

Wer war entzückter als ich? Schlag sechs Uhr war ich an der Thüre. Ein Bedienter führte mich in ein Zimmer, ließ das Schloß vorfallen, und gieng durch die gegenübersehende Thüre hinweg. Die Fenster waren mit rothen Vorhängen bezogen. Die Abendsonne, die allmählich hinter die Berge gieng, schien durch, und verbreitete einen rothen Schein durch das ganze Zimmer. Ich glaubte in dem Tempel der Schamhaftigkeit zu seyn, und zitterte die Göttin davon zu sehen. Sie erschien. Der schöne Ueberflug ihrer schwarzen Haare strömte in freyen ungefärbten Locken über einen weissen schwarzbebanderten Anzug hinunter: Ein weisses Schnupftuch zitterte in ihrer Hand. Die röthliche Dämmerung des Zimmers schien von ihrer Schaamröthe sich noch mehr zu färben.

„Liebenswürdige Gräfin,“ sagte ich, und gieng ihr entgegen, „so haben Sie endlich Mitleiden mit mir?“

Sie

Sie lief nach der Thüre, um zu sehen, ob sie geschlossen sey. Ich folgte ihr. „Oder darf ich hoffen, es sey eine noch schönere Empfindung?“

Sie gieng ohne mir zu antworten, von einer Seite zur andern, als um zu sehen, ob niemand da wäre oder horchen könnte. Ich gieng ihr allenthalben nach. Sie schien in der äußersten Bewegung, und zitterte sichtbarlich am ganzen Leibe.

„Was fürchten Sie, mein süßes Leben? Ich bin bey Ihnen. Ach! Sie allein sind zu fürchten. Was kann eine so himmlische Schönheit zu fürchten haben.“

„Meine Brüder, antwortete sie ängstlich! Gott! wenn Sie wüßten — Es zittert alles an mir — Beruhigen Sie sich! Keine Seele hat mich gesehn. Wenden Sie diese schönen Augen, die so furchtsam hin und her sehn, auf den dessen Schicksal von ihren Blicken abhängt. Lassen Sie ihn das Glück darinn leben, ohne das er nicht leben kann!“

„Gott sey Dank! sagte sie, indem sie auf ihre Uhr sah, die Minute ist vorbei. Lassen Sie mich! Gehn Sie! Sie haben, was Sie verlangten.“

„Weh mir! rief ich aus. Ich habe kein Wort aus Ihrem lieben Munde, ob Sie Mitleiden mit mir haben? ob mein liebekrankes Herz hoffen darf, wieder zu genesen? Reden Sie! Ach! nur ein kleines Wort kann den Inhalt einer unermesslichen Glückseligkeit aussprechen! —

Während dem hörte man an der Thüre rütteln, und ein Geklitze, wie von entblößten Degen. „Meine Brüder!“ sprach die Gräfin mit einem Tone der Verzweiflung. „Wir sind verloren!“ Hierauf gieng sie plötzlich nach einem Wandkasten und öffnete ihn. „Kommen sie,“ sagte sie zu mir, „verstecken Sie sich hier! Ketten Sie sich. Ich schliesse ab, und eher sollen sie mein Leben als den Schlüssel von mir haben.“

Sie lassen sich selber, erwiederte ich kaltblütig, wenig Gerechtigkeit wiederfahren. Wer auch von Natur feig wäre, müßte in ihrer Gegenwart aufhören es zu seyn. — Zugleich zog ich den Degen, und schloß die Thüre auf. Was glauben Sie, was ich sah? Zwey Kammermädchen der Gräfin, die jede mit einem Messer in der Hand an der Thür standen.

Verzeihn Sie, sagte die eine lächelnd, wir haben Ihnen vielleicht Furcht eingejagt. Ganz und gar nicht, gab ich zur Antwort, und machte die Thüre wieder zu.

Sie haben gefiegt, Milord! — Ueber zwey Kammermädchen. Der Sieg war nicht so groß als Ihre Furcht. —

Wenigstens, denk' ich, ist er Ihrer Herzhaftigkeit werth. Hören Sie mich, erwiederte sie, indem sie sich auf einen Sopha setzte, und mir einen Platz neben sich anwies. Ich bin

Wittwe, wie Sie vielleicht wissen. Mein Gemahl ist vor der Zeit gestorben, und zwar vor Furcht. Einmal Nachts, als ich an seiner Seite lag, hörten wir auf einmal ein Geräusch. Es war eine Maus, die in die Falle gekommen war. Er glaubte, es sey ein Nebenbuhler, der ihm gedroht hatte; und diese Einbildung wirkte so stark auf ihn, daß er jählings des Todes war. Sein Verlust schmerzte mich mehr als ich sagen kann, und mich nicht wieder einem ähnlichen Fall auszusetzen, verschwor ich mich gegen die Liebe, als Sie anfingen mich in neue Versuchung zu setzen. Ihr erster Blick machte Eindruck auf mich, aber ich ließ ihn nicht so tief dringen, als er wollte. Sie verfolgten mich. Ich floh Sie. Mein Herz sprach für Sie, aber ich hatte mir vorgenommen, ihm kein Gehör zu geben. Ich sah Sie endlich leiden, und fühlte, daß mein Widerstand zu Ende gehe. Ihre Briefe vollendeten Ihren Sieg; nur wollt'

ich meinem Herzen noch das Bedingniß entgegen stellen, wenn ich Sie als einen Mann kennen würde, der die Schwachheit nicht an sich habe, die mir meinen Gatten geraubt hat. Deswegen hab' ich Sie zuvor auf die Probe gestellt, die Sie so gut ausgehalten haben, daß ich auch meinem Herzen, das längst Ihre Partbie genommen, überwunden geben muß.

Ich drückte Ihre Hand gegen meinen glühenden Mund. Ich wagte es sie zu umarmen; gab und nahm den ersten Kuß, und wir schwuren einander ewige Treue. Aber ich sahe dich, meine bezaubernde Liebe! Wenn der Himmel auf unsre Schwüre achtet, so weiß ich, daß dein Anblick mich entschuldigt. Nur dich hat er ewiger Treue werth gemacht. Die sicherste Gewähr davon bist du selbst. Jeder Blick von dir schließt ein Band, das nur mit meinem Wesen aufgelöst werden kann.

So sprach Eduard zu der schönen Amalia, und schlug den Arm lieblosend um ihren schlanken Leib. Sie erröthete, bebte und glaubte; in der Liebe süßem Bahn unbesorgend, daß er wenige Zeit darauf eben so ihre Geschichte einer dritten erzählen werde.



den Amalia,
in ihren Jahren
und glaubte;
ergend, daß er
Geschichte einer